



62. Kongress VDFG-FAFA

Hamburg 23. - 26.23 November 2017

Deutschland und Frankreich - Fruchtbare Gegensätze

Berichte der Arbeitsgruppen



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Atelier 1	
Intergenerationelles Forum - 101 Ideen für lebendige deutsch-französische Partnerschaften in Europa _____	3
Atelier 2	
Verstehen, Verständnis, Verständigung _____	5
Atelier 3	
Die Zukunft der Erinnerung - Zur Rolle der Erinnerung bei deutschen und Franzosen im Hinblick auf eine gemeinsame Gestaltung unserer Zukunft _____	7
Atelier 4	
Berufliche Bildung und wirtschaftliche Kooperation - Gemeinsamkeiten und Gegensätze in Ausbildung und beruflicher Bildung _____	9



Atelier 1

Intergenerationelles Forum

101 Ideen für lebendige deutsch-französische Partnerschaften in Europa

Moderatoren : Robin Miska (DFJA) / Camille Naulet (CFAJ)

Experten : Teilnehmende und Organisatoren des Intergenerationellen Forums

Methode :

Es wurde in der Methode des World Café gearbeitet, 6 Tische haben verschiedene Themen behandelt, an jedem Tisch diskutierten 8 bis 10 Personen, alle 15 Minuten wurde gewechselt. An jedem Tisch wurden verschiedene Arbeitsergebnisse des Intergenerationellen Forum – organisiert vom Deutsch-Französischen Jugendausschuss – vorgestellt. Die Anleitung übernahmen Organisator/innen und Teilnehmende des vorhergehenden Intergenerationellen Forum.

Das **Ziel der erarbeiteten Themen** war, 101 Ideen für eine lebendige deutsch-französische Partnerschaft vorzuschlagen!

Die Ideen wurden während des Kongress in einem World Café bearbeitet, um den Austausch zu erleichtern und die Ideen zu konkretisieren.

Die behandelten Themen waren die Folgenden:

- europäische Kultur
- Sensibilisierung
- Gastronomie
- Kultur
- Spiele
- die Jüngsten

Hauptziel war, umsetzbare und nicht kostspielige Ideen für deutsch-französische Partnerschaftskomitees zu sammeln.

1 - Europäische Identität

Erarbeitung eines Planspiels zur Neuverhandlung des Élysée-Vertrags. Es erlaubt den Jugendlichen, den historischen Kontext und den Verhandlungsprozess zu verstehen, um am Ende zu einer Reflexion über die Zukunft der deutsch-französischen Beziehungen zu gelangen. Diese Aktion ist nicht einmalig, sondern gefolgt von einer Fortbildung zu Methode und Szenario, um möglichst viele Menschen zu erreichen, v.a. Partnerschaftskomitees, städtische Jugendarbeit.

2 - Sensibilisierung

Wir haben drei Zielgruppen hervorgehoben:

- Personen mit erhöhtem Förderbedarf und mit Behinderung
- Auszubildende
- Familien

Die festgehaltene Idee ist die von einem gemeinsamen Familienurlaub: zwei Familien verbrin-



gen gemeinsam die Ferien an einem Dritort und werden von einem/r Sprachanimateur/in begleitet.

3 - Gastronomie

Essen bleibt ein einfach zu kommunizierender Aspekt zwischen Personen.

Es wurde die Idee eines zweisprachigen Rezeptbuches entwickelt, das von Informationen über die Kultur in beiden Ländern und kleine Anekdoten ergänzt wird. Zudem kann es Vorschläge geben, wie man deutschen Rezepte einen französischen Touch verleihen kann und andersherum.

Besonders am Herzen liegt uns die Idee des Food Truck: ein LKW, der deutsch-französische Spezialitäten bei großen Events anbietet.

4 - Kultur

Uns ist bewusst, dass man viele Austausche im Bereich der Musik, Literatur, Kunst ... machen kann. Die Möglichkeiten sind unbegrenzt!

Wir haben die Idee eines Theaterstücks entwickelt, das von beiden Partnern erarbeitet wird und dann im Partnerland aufgeführt wird. Unterstützung durch einen Regisseur und finanzielle Sponsoren sollte in Betracht gezogen werden.

5 - Spiele

Spiele sind die am leichtesten umsetzbaren Ideen, zudem sehr partizipativ und für alle Generationen.

- Zwei Memory-Spiele: eines über deutsch-französische Gegenteile, ein anderes über die beiden Partnerstädte und ihre Sehenswürdigkeiten
- Eine Stadtrallye in der Stadt ist ebenfalls gut intergenerationell umsetzbar. Teile eines Rezepts in Form eines Puzzles müssen wiedergefunden werden, anschließend kann das Rezept gemeinsam umgesetzt werden.

6 - die Jüngsten

- „Auf geht's, Oma und Opa!“ – Austausch von Großeltern mit Enkeln als Tandem in die Partnerstadt
- „Lausch meiner Sprache“ – den Jüngsten wird eine sehr bekannte Geschichte in der anderen Sprache vorgelesen (von ERASMUS-Studenten oder zweisprachigen Elternteilen). Man könnte mit Mediatheken oder Bibliotheken zusammenarbeiten.

Abschließend möchten wir uns bei allen Junioren, Senioren und Organisatoren des Intergenerationellen Forums sowie den Kongressteilnehmer/innen bedanken. Die 101 Ideen werden Teil des Starterkits für Städtepartnerschaftskomitees werden – konkrete Vorschläge, wie man den Herausforderungen von morgen begegnen kann. Wir hoffen, Ihre Neugier geweckt zu haben, fruchtbare Beziehungen wieder aufleben zu lassen.



Atelier 2

Verstehen, Verständnis, Verständigung

Moderatorin : Julia von Rosen (DFG Cluny / VdF Hamburg)

Expert/inn/en : Thérèse Clerc (Vorsitzende ADEAF) / Chantal Junot (Institut français de Hamburg) / Dr. Jochen Hellmann ((Deutsch-französische Hochschule)

Berichterstatterinnen : Anaïs Tschater, membre/ Mitglied DFJA / Louise Fagart, membre/ Mitglied DFJA

Die Situation des Französisch- und Deutschunterrichts in und auch außerhalb der Schule war Thema dieses von Dr. Julia von Rosen moderierten Ateliers. Es bestand aus zwei Teilen: Zuerst wurden vier Referate gehalten und danach wurde in kleineren Gruppen über die Thematiken ausführlicher debattiert.

1. Teil

Im ersten Vortrag ging es um die Situation des Deutschunterrichts in Frankreich. Thérèse Clerc, pensionierte Deutschlehrerin und Präsidentin der ADEAF (Association pour le Développement de l'Enseignement de l'Allemand en France, <http://adeaf.net/>) wies zu Beginn auf neue pädagogische Methoden hin, die sich auf die Niveaus und Kompetenzen des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen stützen und kulturelle und kommunikative Herangehensweisen bevorzugen, um Sprachphänomene in den Unterricht einzuführen. Frau Clerc stellte den Rückgang des Deutschen zu Gunsten des Spanischen dar, das für die Wahl der zweiten Sprache sehr klar an erster Stelle steht. Danach wurde die Reform des *collège* und die Abschaffung der europäischen Klassen und eines großen Teils der sogenannten „classes bilanques“ erläutert, in denen die Schüler ab der *sixième* (6. Klasse) gleichzeitig Deutsch und Englisch (bei gleicher Stundenzahl) lernen. Zum Schluss hat Frau Clerc die Notwendigkeit einer voluntaristischen Politik und der Verbesserung des Bildes der deutschen Sprache in Frankreich betont.

Frau von Rosen stellte in der Folge in Vertretung für Frau Ulrike C. Lange (Vereinigung der Französischlehrerinnen und -lehrer www.fapf.de), die kurzfristig verhindert war, die Situation des Französischen in Deutschland dar. Das Fach Französisch ist deutschlandweit mit 17.6 % der Lernenden die zweite Fremdsprache an allgemeinbildenden Schulen, allerdings mit Ausnahme der Bundesländer Hamburg und Bremen, wo Spanisch an zweiter Stelle nach Englisch steht. Allerdings lässt sich seit 2009 (mit 20 %) ein leichtes, aber stetiges Absinken der Zahl nicht leugnen. An den berufsbildenden Schulen sieht die Situation für das Fach Französisch sehr schlecht aus, dort spielt es mit 2,76 % der Lernenden praktisch keine Rolle. Außerdem ist anzumerken, dass es in Deutschland im Unterschied zu Frankreich möglich ist, nur eine moderne Fremdsprache zu belegen, wenn etwa Latein an die Stelle einer zweiten Fremdsprache tritt.

Diese zwei Referate haben gemeinsame Probleme ans Licht gebracht. Zunächst den Kontrast zwischen der Realität und dem Ziel der EU, dass jeder Schüler zwei Fremdsprachen beherrscht, sowie die schädliche, aber leider unvermeidbare Konkurrenz zwischen den Sprachen und generell zwischen den Fächern in der Schule.

Anschließend hat Chantal Junot vom Hamburger *Institut français* (Französisches Institut) das Wort ergriffen und den Unterschied zwischen den politischen Systemen der beiden Schulsysteme erläutert. Da Frankreich ein zentralisierter Staat mit einem *ministère de l'Éducation nationale* (nationales Bildungsministerium) ist, war es etwa während der *Réforme du collège* leichter, sich über die Situation zu informieren, für Franzosen ebenso wie für Deutsche. Aufgrund des föderalistischen Systems in Deutschland ist dies sehr viel schwieriger, da der Sprachunterricht an Schulen in den Zuständigkeitsbereich der Bundesländer fällt und somit komplex und wenig



transparent nach außen ist, was eine präzise Stellungnahme nicht eben erleichtert. Im folgenden erläuterte Frau Junot verschiedene Projekte, die die Instituts français in Deutschland für Jugendliche an Schulen anbieten. So das *France mobil* [<http://www.francemobil.fr/>] (vergleichbar mit *mobiclasse* in Frankreich) bei dem französische Lektorinnen und Lektoren das Französische deutschen Schulklassen spielerisch nahebringen. Beim Wettbewerb *Prix des lycéens allemands* [<https://prixdeslyceens.institutfrancais.de/>] wählen deutsche Französischklassen aus vier frankophonen Romanen ihren Favoriten aus. Im Rahmen von *Cinéfête* [<https://cinefete.de/>] werden französischsprachige Filme in zahlreichen Städten in ganz Deutschland im Original mit Untertiteln in Kinos gezeigt, für Schülergruppen zu vergünstigten Preisen. Zum Tag der Frankophonie gibt es jedes Jahr unterschiedliche Angebote Und schließlich spielt das Sprachzertifikat DELF in Deutschland eine große Rolle. [<https://institutfrancais.de/bildung/lehrprojekte/>].

Der vierte Vortrag wurde von Dr. Jochen Hellmann, dem Generalsekretär der deutsch-französischen Hochschule [<https://www.dfh-ufa.org/startseite/>], gehalten und drehte sich um die Bereiche Forschung und Wissenschaft. Dabei stellte er zunächst die deutsch-französische Hochschule und dessen Ziele vor. Die DFH bietet integrierte Studiengänge an, bei denen die Studierenden in beiden Ländern gleichberechtigt sind. Dies ist nämlich nicht immer der Fall im Austauschprogramm Erasmus. Häufig gehen die Studierenden für 3-6 Monate ins Ausland, ohne notwendigerweise Kurse in der Landessprache zu belegen. Für einen Mitteleuropäer sollte es jedoch heutzutage Standard sein, drei Sprachen sprechen zu können. Zunächst die Muttersprache, dann Englisch als Kommunikationssprache und dann eine 2. Fremdsprache als „Sprache des Herzens“. Man sollte sich daher gegen die Bildungspolitik wehren und klarstellen, dass nur eine Fremdsprache nicht ausreichend ist.

1. Teil

Im zweiten Teil wurde in verschiedenen Ateliers diskutiert.

1 - Deutsch-Französischer Schulunterricht

Junge Menschen müssen für die französische Sprache begeistert werden. In dem Alter in dem sie die 2. Fremdsprache wählen, haben jedoch noch die Eltern großen Einfluss auf die Entscheidung. Darum müssen auch diesen ausreichend Informationen gegeben werden, etwa durch den Flyer der VDFG und der VdF [<http://www.vdfg.de/jetzt-neu-der-flyer-franzoesisch-lernen-was-sonst/>].

2 - Kultur und Kulturpolitik

Alleine das Erlernen der französischen Sprache ist nicht ausreichend. Es ist wichtig junge Schüler für die Kultur (Musik, Sport...) des anderen Landes zu begeistern. So kommt dann auch die Lust, die Sprache zu erlernen.

3 - Freizeit

Deutsch-französische Projekte sollten zunehmend gefördert werden. Dabei muss man auch das Problem beachten, dass viele Menschen aus verschiedenen Gründen nicht bereit sind ehrenamtlich zu arbeiten.

4 - Wissenschaft und Forschung

In diesem Atelier wurden noch einmal die Vor- und Nachteile des Erasmus Austauschprogramms besprochen. Weiterhin wäre es eine gute Idee eine Äquivalent des „VIE (Volontariat International en Entreprise)“ in Deutschland einzusetzen. Dies ist ein Internationaler Freiwilligendienst im französischen Unternehmen.



Atelier 3

Die Zukunft der Erinnerung

Zur Rolle der Erinnerung bei deutschen und Franzosen im Hinblick auf eine gemeinsame Gestaltung unserer Zukunft

Moderatoren : Suzanne Wittek (Cluny/Hambourg) / Marita Hebisch-Niemsch (VDFG Berlin).

Expertin : Dr. Birgit Kiupel (Hamborg).

Berichterstatter : Henri Menudier / Ronja Teschendorf

Kurze Zusammenfassung der Ergebnisse :

Den Einstieg in die Thematik gelang der Moderation durch Zitate von berühmten Menschen, welche zum Ausdruck brachten, dass gerade die Erinnerungsfähigkeit uns zum Menschen mache und uns helfe, unser Leben zu bewältigen. Sich zu erinnern sei zudem eine wichtige und notwendige Verbindung zwischen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft.

Die Historikerin Frau Dr. Kiupel hielt im Anschluss ein Impulsreferat, das den Teilnehmer:innen vor Augen führte, dass die Erinnerungskultur keinesfalls nur auf den Krieg abziele, sondern dass sowohl Deutschland und Frankreich über die Jahrhunderte stark von zahlreichem Kulturaustausch profitiert haben. Sie zeigte hierfür vielerlei Beispiele aus der Kultur, Malerei, Musik und der Literatur. Die sich anschließende Diskussionsrunde wurde durch den ersten Themenschwerpunkt, der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg eingeleitet.

Die Teilnehmenden des Kongresses teilten Momente ihrer Lebensgeschichte aus eben dieser Zeit des Krieges oder der Nachkriegszeit mit dem Plenum. Diese waren schockierend, hatten einen überraschenden Ausgang aber vor allem waren sie sehr ergreifend. Die Teilnehmenden widmeten sich der Frage, ob alle Mitglieder der Hitler-Jugend gleichzeitig überzeugte Mitglieder der Nazis gewesen seien. „Nein, wir hatten keine Wahl in die Hitler-Jugend einzutreten oder nicht“, war die Antwort eines Zeitzeugen. Ein anderer Teilnehmer erzählte Teile seiner Bibliografie, denn er entstand aus einer Liebesbeziehung in der Zeit der Besetzung Frankreichs, also „unter Feinden“. Es hatte 60 Jahre gedauert, bis er sein Schamgefühl überwinden konnte und sich auf die Suche nach seinem deutschen Vater machte. Festhalten ließ sich hier zum Ende, dass der Nazi-Begriff äußerst dehnbar ist und eine Pauschalisierung der ganzen Thematik in keinster Weise gerecht wird.

Der zweite Themenschwerpunkt widmete sich der aktuellen Flüchtlingskrise. Um die Debatte lebhaft ausfallen zu lassen, stellt das Moderationsteam die polemische Frage in den Raum, ob Deutschland so viele Flüchtlinge aufgenommen habe, um sich von der Geschichte „rein zu waschen“ und nimmt hier Bezug zum Holocaust. Die Teilnehmenden gingen sogleich auf Flüchtlingsströme anderer geschichtlicher Abschnitte ein, angefangen von der Flucht der Hugenotten aus Frankreich nach Deutschland, aufgrund religiöser Unterdrückung im 17. Jahrhundert bis hin zu den 12 Millionen Deutschen, die durch den Zweiten Weltkrieg aus ihrer Heimat vertrieben worden sind. Nun folgte ein Appell an das deutsche Grundgesetz, Artikel 1: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Diese Zeilen seien in der NS-Zeit übergangen worden, sodass heutzutage die Wertlegung auf diesen Artikel besonders in Deutschland sehr im Vordergrund stünde. Das Fazit dieses zweiten Themas lautete, dass es eine Notwendigkeit ist, den Fokus auf die europäische Politik zu verstärken - besonders in ihrer historischen und wirtschaftlichen Verflechtung - und verstärkt den Ursachen der Flüchtlingsströme entgegenzuwirken. Da die Auswirkungen der Kolonialgeschichte unserer beiden Länder auch heute noch spürbar sind, seien besonders unsere beiden Länder in der Verantwortung zu handeln und besonders im Rahmen der EU Lösungsansätze anzustoßen und diese umzusetzen.



Umwälzung und Revolution der deutschen und französischen Gesellschaft rahmten das dritte Thema unseres Ateliers. Angefangen mit der französischen Revolution 1789 bis zur Studentenrevolution im Jahr 1968 ist eine rege Beteiligung der Bürger*Innen beider Länder zurückzufolgten. Schnell wurde die Frage in den Raum gestellt, ob die Zeit der Revolution in beiden Ländern zu Ende sei? Sind unsere Gesellschaften genug revolutioniert worden? Nein, lautete die einstimmige Antwort, denn blicken wir auf den Umgang mit der Flüchtlingskrise ist zu erkennen, dass die französischen Grundwerte nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit d.h. Nächstenliebe nicht ausreichend zu Herzen genommen werden.

Der vierte und letzte Themenschwerpunkt nahm Bezug auf die Zukunft: Wie können wir den kollektiven Erinnerungsschatz - das Erbe unser aller Vergangenheit – nutzen und ihn so weitergeben, dass die jungen Generationen daraus für ihre Zukunft lernen können? Denn symbolische Handlungen einer Kranzniederlegung zum Gedenktag hinterlassen leider nicht die gewünschten Anregungen, sich mit den Hintergründen der Thematik zu beschäftigen, erläutern die jüngeren Teilnehmenden des Ateliers.

Fazit :

Es sollten verstärkt Austauschformate organisiert werden, die eine Austauschplattform für Jung bis Alt bietet. Der Austausch steht deshalb im Vordergrund, da er hilft, Solidarität und besonders Sympathie herzustellen. Ein Augenmerk des Austausches sollte darauf gelegt werden, dass die jüngeren Generationen ihre Kommunikations- und Vermittlungsstruktur einbringen, um den jüngeren Generationen die Thematik der Erinnerungskultur „schmackhaft“ zu machen. Über die Generationen hinweg sollten wir ein Konzept erarbeiten, wie zukünftige Generationen de facto vom wertvollen Erfahrungsschatz der älteren Generationen für eine gemeinsame Zukunft profitieren können.



Atelier 4

Berufliche Bildung und wirtschaftliche Kooperationen Gemeinsamkeiten und Gegensätze in Ausbildung und beruflicher Bildung

Moderatoren : Dorothee Wassener (DFG Cluny, Hamburg (coopération culturelle franco-allemande, bureau du plénipotentiaire) / Jochen Hake (VDFG)

Experten : Jan Balcke (Ausbildungsleiter Airbus, Programme Azubi-Mobilität) / Bernd Wiegele (Geschäftsführer BSW Anlagenbau und Ausbildung GmbH Kehl) / Jean-Michel Prats (IHK Paris-Ile de France) / Nathalie Guégnard (frz. Botschaft Berlin, Kulturabteilung, Fachbereich Bildung und Sprache) / Claire Fuchs (Naklar-Verlag)

Rapporteur : Philipp Saueracker

Zusammenfassung der Ergebnisse :

1 - Gemeinsames Imageproblem der Berufsausbildung in Deutschland und Frankreich

- Fachkräftemangel in Deutschland und Akademikerüberschuss
- In Frankreich hat das Studium einen weit höheren Stellenwert als die Berufsausbildung
- In beiden Ländern fehlt es an Kenntnissen/Informationen über die beruflichen Möglichkeiten der Ausbildung sowie der grenzüberschreitenden Mobilität

2. Interkulturelle Kompetenzen wichtiger als reine Sprachkenntnisse

- Beispiel Airbus: Internationales Ausbildungsprogramm mit integrierter Mobilitätsförderung (Arbeiten im Ausland soll als normal empfunden werden); Azubis verbringen zum Teambuilding eine Woche im Ausland in Themenworkshops (Musik, Theater, Literatur, Segeln, etc.) um durch das Gruppenerlebnis zusammenzuwachsen und die jeweiligen kulturellen Unterschiede zu verstehen und daraus entstehende Probleme überwinden zu lernen -> dadurch soll die Motivation zum Spracherwerb wachsen und spielerisch erleichtert werden
- Ein Elsässer ohne anfängliche Deutschkenntnisse wurde 2016 zunächst in Baden-Württemberg und später auch auf Bundesebene zum besten Azubi Deutschlands gekürt

3. Ergebnis der Gruppenarbeit: Mobilitätsförderung durch DFGs wichtig

- Stärkere Kooperation der DFGs mit (Berufs)Schulen/Unis/IHKs notwendig (Gemeinsame Informationsveranstaltungen, Öffentliche Präsenz durch Stände auf Jobmessen, etc.) um Möglichkeiten der internationalen Mobilität zu bewerben und zu informieren
- Azubis in beiden Ländern aktiv begleiten und unterstützen (Eröffnung von Bankkonten, Abschluss von Versicherungen, etc.)